40 Pfg.

Konzert-Direktion Hermann Wolff und Jules Sachs, Berlin W 9

BLÜTHNER-SAAL

Sonnabend den 4. Januar 1919, abends 7 1/2 Uhr

Arien- und Lieder-Abend

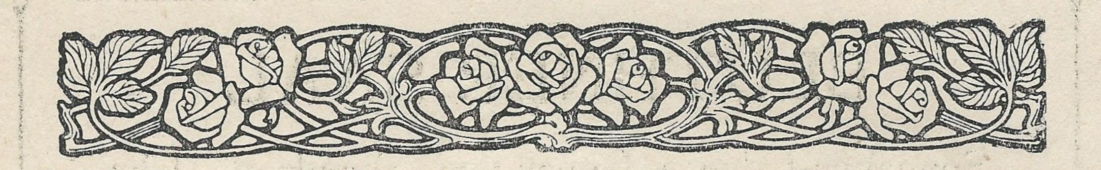
Walther Kirchhoff

Am Klavier: **Otto Bake**

I.	Sonntag	BRAHMS
	Botschaft	
	An die Nachtigall	
	Feldeinsamkeit	
	Ständchen	
	Minnelied	
II.	Arie des Pylades aus „Iphigenie auf Tauris" mit Recitativ	GLUCK
III.	Verborgenheit	H. WOLF
	Anakreons Grab	
	An die Geliebte	
	Auf ein altes Bild	
	Gesang Weylas	
IV.	Der Rattenfänger	H. WOLF
	Der Schreckenberger	
	Der Glücksritter	
	Der Musikant	
	Gesellenlied	

Konzertflügel: **Blüthner,** aus dem Magazin Lützowstrasse 76

Während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen.



Wortlaut der Gesänge.

I. Brahms.

Sonntag.

So hab' ich doch die ganze Woche
Mein feines Liebchen nicht geseh'n,
Ich sah es an einem Sonntag
Wohl vor der Türe steh'n:
Das tausendschöne Jungfräulein,
Das tausendschöne Herzelein,
Wollte Gott, ich wär' heute bei ihr.

So will mir doch die ganze Woche
Das Lachen nicht vergeh'n,
Ich sah sie an einem Sonntag
Wohl in die Kirche geh'n:
Das tausendschöne Jungfräulein,
Das tausendschöne Herzelein,
Wollte Gott, ich wär' heute bei ihr.

Aus Uhlands Volksliedern.

Botschaft.

Wehe, Lüftchen, lind und lieblich
Um die Wange der Geliebten,
Spiele zart in ihrer Locke,
Eile nicht hinwegzuflieh'n!

Tut sie dann vielleicht die Frage,
Wie es um mich Armen stehe,
Sprich: „Unendlich war sein Wehe,
Höchst bedenklich seine Lage!

Aber jetzo kann er hoffen,
Wieder herrlich aufzuleben,
Denn, du Holde, denkst an ihn.“

Nach Hafis von Daumer.

An die Nachtigall.

Geuss' nicht so laut der liebentflammten [Lieder
Tonreichen Schall
Vom Blütenast des Apfelbaums hernieder,
O Nachtigall!

Du tönest mir mit deiner süssen Kehle
Die Liebe wach;
Denn schon durchbebt die Tiefen meiner [Seele
Dein schmelzend' Ach.

Dann flieht der Schlaf von neuem dieses [Lager;
Ich starre dann
Mit nassem Blick und totenbleich und hager
Den Himmel an.

Fleuch', Nachtigall, in grüne Finsternisse,
In's Haingesträuch,
Und spend' im Nest der treuen Gattin Küsse. —
Entfleuch, entfleuch!

Hölty.

Feldeinsamkeit.

Ich ruhe still im hohen grünen Gras
Und sende lange meinen Blick nach oben,
Von Grillen rings umschwirrt ohn' Unterlass,
Von Himmelsbläue wundersam umwoben.

Die schönen weissen Wolken ziehn dahin
Durch's tiefe Blau wie schöne, stille Träume;
Mir ist, als ob ich längst gestorben bin
Und ziehe selig mit durch ew'ge Räume.

Almers.

Ständchen.

Der Mond steht über dem Berge,
So recht für verliebte Leut';
Im Garten rieselt ein Brunnen,
Sonst Stille weit und breit.

Neben der Mauer, im Schatten,
Da steh'n der Studenten drei
Mit Flöt' und Geig' und Zither
Und singen und spielen dabei.

Die Klänge schleichen der Schönsten
Sacht in den Traum hinein,
Sie schaut den blonden Geliebten
Und lispelt: „Vergiss nicht mein!"

Franz Kugler.

Minnelied.

Holder klingt der Vogelsang,
Wenn die Engelreine,
Die mein Jünglingsherz bezwang,
Wandelt durch die Haine.

Roter blühen Tal und Au,
Grüner wird der Wasen,
Wo die Finger meiner Frau
Maienblumen lasen.

Ohne sie ist alles tot,
Welk sind Blüt' und Kräuter,
Und kein Frühlingsabendrot
Dünkt mir schön und heiter.

Traute, minnigliche Frau,
Wollest nimmer fliehen,
Dass mein Herz gleich dieser Au
Mög' in Wonne blühen!

Hölty.

II. Arie des Pylades aus „Iphigenie auf Tauris". Gluck.

Arie: Nur einen Wunsch, nur ein Verlangen
Hatt' ich: mit dir, mein Freund,
Will ich froh den Streich empfangen,
Der ewig uns vereint.
Mag das Schicksal uns betrügen,
Folg' gelassen, wenn es ruft,
Denn es wird in einer Gruft
Unser Staub beisammen liegen.

Recitativ: Wie kränken diese Worte den Freund, der so dich liebt. Auf fasse dich! Lass unser wert uns sterben! Nicht länger schmäh' in deiner Wut die hocherhabnen Götter, deinen Freund und auch dich selber. Muss jeder denn von uns des Todes Opfer sein, warum macht bange Furcht um deinen Freund dich bleich — ist Pylades beklagenswert, da er an deiner Seite stirbt?

III. H. Wolf.

Verborgenheit.

Lass, o Welt, o lass mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben;
Lasst dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!

Was ich traure, weiss ich nicht,
Es ist unbekanntes Wehe;
Immerdar durch Tränen sehe
Ich der Sonne liebes Licht.

Oft bin ich mir kaum bewusst,
Und die helle Freude zücket
Durch die Schwere, so mich drücket
Wonniglich in meiner Brust.

Anakreons Grab.

Wo die Rose hier blüht, wo Reben um Lorbeer sich schlingen,
Wo das Turtelchen lockt, wo sich das Grillchen ergötzt,
Welch' ein Grab ist hier, das alle Götter mit Leben
Schön bepflanzt und geziert? Es ist Anakreons Ruh.
Frühling, Sommer und Herbst genoss der glückliche Dichter;
Vor dem Winter hat ihn endlich der Hügel geschützt.

An die Geliebte.

Wenn ich, von deinem Anschau'n tief gestillt,
Mich stumm an deinem heil'gen Wert vergnüge,
Dann hör' ich recht die leisen Atemzüge
Des Engels, welcher sich in dir verhüllt.

Und ein erstaunt, ein fragend Lächeln quillt
Aus meinem Mund, ob mich kein Traum be- [trüge,
Dass nun in dir, zu ewiger Genüge,
Mein kühnster Wunsch, mein einz'ger sich erfüllt?

Von Tiefe dann zu Tiefen stürzt mein Sinn.
Ich höre aus der Gottheit nächt'ger Ferne
Die Quellen des Geschicks melodisch rauschen,

Betäubt kehr' ich den Blick nach oben hin,
Zum Himmel auf, da lächeln alle Sterne!
Ich kniee, ihrem Lichtgesang zu lauschen.

Mörike.

Auf ein altes Bild.

In grüner Landschaft Sommerflor
Bei kühlem Wasser, Schilf und Rohr,
Schau', wie das Knäblein sündelos
Frei spielet auf der Jungfrau Schoss.
Und dort im Walde wonnesam,
Ach, grünet schon des Kreuzes Stamm.

Mörike.

Gesang Weylas.

Du bist Orplid, mein Land,
Das ferne leuchtet!
Vom Meere dampfet dein besonnter Strand
Den Nebel, so der Götter Wange feuchtet.

Uralte Wasser steigen
Verjüngt um deine Hüften, Kind!
Vor deiner Gottheit beugen
Sich Könige, die deine Wärter sind.

Ed. Mörike.

IV. H. Wolf.

Der Rattenfänger.

Ich bin der wohlbekannte Sänger,
Der vielgereiste Rattenfänger,
Den diese altberühmte Stadt
Gewiss besonders nötig hat.
Und wären's Ratten noch so viele,
Und wären Wiesel mit im Spiele;
Von allen säubr' ich diesen Ort,
Sie müssen mit einander fort.

Dann ist der gutgelaunte Sänger
Mitunter auch ein Kinderfänger,
Der selbst die wildesten bezwingt,
Wenn er die goldenen Märchen singt.
Und wären Knaben noch so trutzig,
Und wären Mädchen noch so stutzig,
In meine Saiten greif' ich ein,
Sie müssen alle hinterdrein!

Dann ist der vielgewandte Sänger
Gelegentlich ein Mädchenfänger;
In keinem Städtchen langt er an,
Wo er's nicht mancher angetan.
Und wären Mädchen noch so blöde,
Und wären Weiber noch so spröde;
Doch allen wird so liebebang
Bei Zaubersaiten und Gesang.

Ich bin der wohlbekannte Sänger,
Der vielgereiste Rattenfänger,
Den diese altberühmte Stadt
Gewiss besonders nötig hat.
Und wären's Ratten noch so viele,
Und wären Wiesel mit im Spiele,
Von allen säubr' ich diesen Ort,
Sie müssen mit einander fort.

Goethe.

Der Schreckenberger.

Auf's Wohlsein meiner Dame,
Eine Windfahn' ist ihr Panier,
Fortuna ist ihr Name,
Das Lager ihr Quartier!

Und wendet sie sich weiter,
Ich kümm're mich nicht d'rum,
Da draussen ohne Reiter,
Da geht die Welt so dumm.

Statt Pulver, Blitz und Knattern
Aus jedem wüsten Haus
Gevattern stehn und schnattern
Alle Lust zum Land hinaus.

Fortuna weint vor Aerger,
Es rinnet Perl' auf Perl':
„Wo ist der Schreckenberger?
Das war ein and'rer Kerl!"

Sie tut den Arm mir reichen,
Fama bläst das Geleit,
So zu dem Tempel steigen
Wir der Unsterblichkeit.

J. v. Eichendorff.

Der Glücksritter.

Wenn Fortuna spröde tut,
Lass' ich sie in Ruh!
Bin gerecht und trinke gut,
Und Fortuna kriegt auch Mut,
Setzt sich mit dazu.

Doch ich geb' mir keine Müh':
„He, noch eine her!"
Kehr' den Rücken gegen sie,
Lass' hochleben die und die,
Das verdriesst sie sehr. —

Und bald rückt sie sacht zu mir:
„Hast du deren mehr?"
„Wie Sie sehen, drei Kannen schier,
Und das lauter Klebebier! —
's wird mir gar nicht schwer."

Drauf sie zu mir lächelt fein:
„Bist ein ganzer Kerl!"
Ruft den Kellner, schreit nach Wein,
Trinkt mir zu und schenkt mir ein,
Echte Blum' und Perl'.

Sie bezahlet Wein und Bier,
Und ich, wieder gut,
Führe sie am Arm mit mir
Aus dem Haus wie 'n Kavalier,
Alles zieht den Hut.

Eichendorff.

Der Musikant.

Wandern lieb' ich für mein Leben,
Lebe eben, wie ich kann,
Wollt' ich mir auch Mühe geben,
Passt es mir doch gar nicht an.

Schöne alte Lieder weiss ich,
In der Kälte ohne Schuh'
Draussen in die Saiten reiss' ich,
Weiss nicht, wo ich abends ruh'?

Manche Schöne macht wohl Augen,
Meinet, ich gefiel ihr sehr,
Wenn ich nur was wollte taugen,
So ein armer Lump nicht wär'!

Mag dir Gott ein'n Mann bescheren,
Wohl mit Haus und Hof versehn,
Wenn wir zwei zusammen wären,
Möcht' mein Singen mir vergehn.

Eichendorff.

Gesellenlied.

„Kein Meister fällt vom Himmel!"
Und das ist auch ein grosses Glück!
Der Meister sind schon viel zu viel;
Wenn noch ein Schock vom Himmel fiel,
Wie würden uns Gesellen
Die vielen Meister prellen
Trotz unserm Meisterstück!

„Kein Meister fällt vom Himmel!"
Auch keines Meisters Töchterlein:
Zwar hab' ich das schon lang' gewusst,
Und doch — was wär' das eine Lust,
Wenn jung und hübsch und munter
Solch' Mädel fiel herunter
Und wollt' mein Herzlieb sein.

„Kein Meister fällt vom Himmel!"
Gottlob auch keine Meisterin!
Ach lieber Himmel, sei so gut,
Wenn droben eine brummen tut,
Behalte sie in Gnaden,
Dass sie zu unserm Schaden
Nicht fall' zur Erden hin!

„Kein Meister fällt vom Himmel!"
Das ist mein Trost auf dieser Welt;
Drum mach' ich, dass ich Meister werd';
Und wird mir dann ein Weib beschert,
Dann soll aus dieser Erden
Mir schon ein Himmel werden,
Aus dem kein Meister fällt.

Rob. Reinick.



Buchdruckerei Otto Lange, Berlin S. 4